

FAZ Artikel 01.02.2017

URL: Stand 12.02.2017

FAZ.archiv:

https://fazarchiv.faz.net/fazSearch/index/searchForm?q=die+erheiterten+und+die+emp%C3%B6rten+&search_in=&timePeriod=timeFilter&timeFilter=&DT_from=&DT_to=&KO%2CSO=&crxdefs=&NN=&CO%2C1E=&CN=&BC=&maxHits=&sorting=&toggleFilter=%22%5EBrodkorb%2C+Mathias%22.1D.&dosearch=y&filters=%22%5ENatur+und+Wissenschaft%22.1B.#hitlist

Die Erheiterten und die Empörten

Zwei Wissenschaftler führten eine sonderpädagogische Fachzeitschrift mit einer satirischen Fälschung hinter das Licht. Die Betroffenen können darüber nicht lachen. Von Mathias Brodorb

Alan Sokal, ein New Yorker Physikprofessor, sorgte im Jahr 1996 gehörig für Aufregung. Weil ihm der postmoderne Neusprech der humanities auf die Nerven ging, reichte er bei der amerikanischen Zeitschrift für Kulturwissenschaft „Social Text“ einen Beitrag unter dem verräterischen Titel „Transgressing the boundaries: Towards a transformative hermeneutics of quantum gravity“ ein. Die Herausgeber waren begeistert und veröffentlichten den Beitrag Sokals, ohne zu bemerken, dass sie Opfer einer Parodie auf die Postmoderne geworden waren. Denn selbstverständlich hatte Sokal nicht ernsthaft behaupten wollen, dass auch die physikalischen Phänomene nichts anderes als subjektive Konstruktionen seien und Steine in Zukunft auch nach oben fallen könnten, wenn wir alle dies nur ausreichend wollten.

Zwanzig Jahre nach Sokal haben sich die Sonderpädagogikprofessoren Stephan Ellinger (Würzburg) und Katja Koch (Rostock) einen ähnlichen Scherz erlaubt. Sie reichten bei der „Zeitschrift für Heilpädagogik“ (ZfH) im Jahr 2016 einen Beitrag ein, der angeblich die Evaluationsergebnisse für ein neues sonderpädagogisches Förderprogramm unter dem Titel „Kuno bleibt am Ball“ präsentierte. Allein: Dieses Programm mit seiner absurden Forschungsfrage nach Art Sokals gibt es gar nicht. Es ist erfunden, nebst den veröffentlichten Datensätzen.

Es ist also offenbar auch in Deutschland ohne größere Probleme möglich, bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften Aufsätze einzureichen, deren Inhalt nicht nur erfunden, sondern auch komplett unsinnig ist. Es scheint auszureichen, von den in Mode

stehenden Codewörtern und Methoden einfach nur reichlich Gebrauch zu machen. Während noch vor zwanzig Jahren in den Geisteswissenschaften das postmoderne Kauderwelsch hoch im Kurs stand, sind es im Zeitalter der empirischen Bildungsforschung Zahlen, Tabellen und stochastisches Vokabular.

Entscheidend ist allerdings, was sich abspielte, nachdem Ellinger und Koch gegenüber der ZfH ihre Täuschung offengelegt hatten (F.A.Z. vom 23. November 2016). Kaum hatten die Autoren der Redaktion der Zeitschrift ihr Bekennerschreiben mit der Bitte um aufklärende Veröffentlichung übersandt, geriet Deutschlands Sonderpädagogik in Aufruhr und zerlegte sich in zwei Lager: die Erheiterten und die Empörten. Der Schriftleiter der ZfH, der Oldenburger Sonderpädagogikprofessor Clemens Hillenbrand, verweigerte den Abdruck der Erklärung und verhinderte damit den Beginn einer schmerzhaften, aber eigentlich unvermeidlichen Fachdebatte. Stattdessen sprach er in der Folgeausgabe der ZfH von einer „Fälschung“ nach Art von Kujaus Hitler-Tagebüchern, die mit „seriösem wissenschaftlichem Vorgehen unvereinbar“ sei. Die Vorsitzende des Verbandes für Sonderpädagogik, Angela Ehlers, sekundierte dem Schriftleiter der Verbandszeitschrift, indem sie hinter der „Täuschung“ einen „Betrug“ witterte.

Man muss dies alles mehrfach und vor allem langsam lesen, um sich bewusstmachen, was damit vor dem sonderpädagogischen Fachpublikum behauptet wird. Wenn es einen systematischen Unterschied zwischen tatsächlichem Wissen und bloßem Meinen gibt und dieser genau darin besteht, dass wirkliches Wissen aus wahren Sätzen besteht, für deren Richtigkeit sich Gründe angeben lassen (logon didonai), gibt es für jeden Wissenschaftler keinen helleren Stern als die Wahrheit und keine wichtigere charakterliche Disposition als die Aufrichtigkeit. Eine größere Unwerterklärung als die von Hillenbrand und Ehlers ausgesprochene ist innerhalb der akademischen Welt daher schlicht undenkbar.

Hillenbrand beließ es allerdings nicht bei seinen Vorwürfen, sondern wandte sich an die Schlichtungsstellen der Universitäten Rostock und Würzburg. Er tat dies offenbar in der Absicht, sich in diesem Konflikt einen symbolischen Vorteil zu verschaffen, ohne in den fachöffentlichen Diskurs darüber einzutreten zu müssen, ob nicht etwas dran sein könnte an dem Vorwurf der theoretischen

Verwahrlosung der Sonderpädagogik unter dem Einfluss einer verabsolutierten empirischen Bildungsforschung. Hillenbrands Hoffnungen erfüllten sich indes nicht. Zwar sei es zu einer Täuschung gekommen, heißt es von Seiten der Universität Rostock, aber eben nicht in der Absicht der Täuschung, sondern der Anregung eines „selbstkritischen wissenschaftlichen Diskurses“.

Auch die Universität Würzburg kommt in einem ansonsten kritisch gehaltenen Schreiben unter Würdigung aller Umstände zu dem Ergebnis, dass der Fall „nicht als wissenschaftliches Fehlverhalten gewertet“ werden könne. Zwar stelle das „Vorgehen einen äußersten Grenzfall“ dar, allerdings sei das Vorgehen durch die grundgesetzlich geschützte Wissenschaftsfreiheit gedeckt. „Unbestreitbar ist (...), dass die Aktion den von Ihnen gewünschten Effekt erzielt hat und in Ihrer wissenschaftlichen Community eine Intensivierung einer schon lange geführten Grundlagendebatte über die Methoden und das Selbstverständnis der Disziplin bewirkt hat“, attestiert die Kommission. Schließlich sei auch zu berücksichtigen, dass das Peer-Review-Verfahren der ZfH offenkundig „Mängel“ aufweise und „den selbst gestellten Ansprüchen nicht gerecht werden kann“.

Es ist keine neue Erkenntnis, dass der Streit zwischen akademischen Denkschulen nicht nur mit Argumenten ausgetragen wird. In der pädagogischen Wissenschaft haben seit Pisa jene Fachvertreter eine hegemoniale Stellung inne, die besonders gut rechnen können oder zumindest so viele Forschungsgelder eintreiben, dass sie wissenschaftliche Mitarbeiter bezahlen können, die statt ihrer rechnen können. Hillenbrand und seine Mitstreiter in der sonderpädagogischen Community wollen es offenbar schlicht nicht wahrhaben und vor allem nicht dulden, dass ihre hegemoniale Stellung in Frage gestellt wird. Schon gar nicht durch eine Studie, die sie selbst zum Gegenstand eines wissenschaftlichen Experiments werden ließ.

Man kann allerdings die Frage, ob die Qualitätssicherungsverfahren einer Fachzeitschrift geeignet sind oder nicht, nun einmal nicht anders als dadurch beantworten, dass man die Probe aufs Exempel macht. Daher ist die Frage keinesfalls abwegig, ob ein mangelhaftes Peer-Review-Verfahren nicht auch einer Art

ungewollten „Täuschung“ hinsichtlich der Qualität der abgedruckten Beiträge gleichkommt.

Wenn die Wissenschaft die unbedingte Wahrheitssuche für sich reklamiert, kann sie damit vor ihren eigenen Toren nicht halt machen. Eine wissenschaftliche Disziplin, die zwar beansprucht, die Welt da draußen nach Herzenslust zu beurteilen und zu kritisieren, aber nicht bereit ist, eben diese Maßstäbe der Kritik auch für sich selbst gelten zu lassen, wird zur bloßen Ideologie. Vielleicht rücken dieser Tage auch deshalb immer mehr Regionalverbände von der unerbittlichen Linie der Verbandsführung ab. Ellinger und Koch haben mit einem ungewöhnlichen Experiment Unruhe in die Sonderpädagogik gebracht. Dieser Vorgang, so schmerzhaft er im Einzelnen sein mag, hat schon jetzt mehr Diskussionen ausgelöst, als ein Dutzend ausgefeilter Monographien dies je könnte.

Mathias Brodkorb war von 2011 bis 2016 Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern. Heute ist er dort Finanzminister.